

Die gruselige Oma

Eines Tages im Juli räumte ich mein Zimmer auf, doch plötzlich fand ich etwas Mysteriöses unter meinem Bett, es sah aus wie eine Zeitmaschine ich drehte, daran und plötzlich war ich an einem anderen Ort. Es sah alles so anders aus, es sah so alt aus und ich stand mitten auf einem Feld. Ich versteckte mich hinter einem Haus, denn die Leute dürfen mich nicht sehen da ich ganz anders aussehe. Es kam mir etwas komisch vor den die Leute benutzten noch Pferde, um Felder anzubauen. Ich sah auch zwei Kinder die Hühner gefangen hatten, neben ihnen stand eine Oma mit einem Brotkorb. Sie hatte ein gruseliges Starren, doch ich war so auf die Kinder fokussiert das ich nicht bemerkt hatte das die Oma mich schon erblickte, ich dachte mir zunächst nichts doch ihr blick wurde immer strenger und strenger als würde sie in meine Seele reingucken. Ich ging einen Schritt zurück, doch das Starren der Oma hörte nicht auf. Ich schlich mich um die Ecke. Mein Blick wanderte nochmal zurück und ich erschrak mich zu Tode. Die Oma kam mir immer näher und näher. Ich sprintete weg und versteckte mich hinter dem nächsten Haus. Ich blickte erneut um die Ecke, doch ich konnte die Oma nirgendwo sehen. Mein Blick wendete sich nach hinten und ich bekam einen schock die Oma stand plötzlich hinter mir und packte mich am Arm und zog mich mit. Zum Glück konnte ich mich rechtzeitig losreißen und wegrennen. Ich bin weit genug gelaufen, ich drehte an der Zeitmaschine, doch sie klemmte fest. Ich drehte und drehte, doch es funktionierte nicht. Schnell lief ich dorthin, wo ich am Anfang war, ich drehte erneut und es funktionierte wieder. Ich war wieder in meinem Zimmer und ich hatte die Zeitmaschine in den Müll gesteckt. Ich werde sie nie wieder rausholen.

Elisa Gründlinger

Ein verrückter Schulweg

Vor langer Zeit lebten die Geschwister Anna und Max in Vorchdorf mit ihren bekannten. Sie wohnten mit ihren Freunden auf einem Bauernhof. Jede Woche marschierten sie um zwei Uhr von der Schule heim und halfen beim Bauernhof. An diesem Tag gingen sie aber einen anderen Weg nach Hause. Als sie von der Schule heim spazierten, liefen die Geschwister in den Wald. Je tiefer sie in den Wald gingen, desto gruseliger wurde es .es war sehr dunkel und die alten Bäume kniertschten im Wind. da sahen sie ein sie in der Nähe ein gruseliges kleines Haus .es war vollständig mit Moos bewachsen. Den Kindern war so kalt und deswegen gingen in das Haus hinein. Sie schllichen in das Haus und wärmtten sich auf. Plötzlich knallte hinter ihnen die Türe zu. Eine alte Frau griff sie an der Hand. Sie hatte im Gesicht viele Warzen und einen komischen Mantel. Sie sprach: „Ich werde euch für immer gefangen halten!“ Sie sperre die Kinder in einen Käfig und ging wieder lachend davon. Jetzt waren sie allein und versuchten auszubrechen. Sie versuchten alles, aber es war hoffnungslos. Als sie Aufgeben wollten schaffte es Max das Schloss zu brechen. Schnell rannten die Geschwister auf dem Haus und erzählten es zuhause. diesen Weg werden sie sicher nie wieder gehen.

Jakob Spiwak, 2c

Die zwei verschwundenen Buben

Eines Tages waren ein paar Familien arbeiteten auf zwei große Felder in Vorchdorf. Doch zwei kleine, starke, lausige Buben wollten die Hennen schnappen. Die zwei Jungen fingen die Hühner so oft das sie keine Federn mehr hatten. Sie rießen an den Federn an den Hühnern ruhm die Federn flogen. Plötzlich kahm die Großmutter. Sie sagte: „Was fällt euch denn ein die Hühner so zu leiden zu lassen?!“ Die Jungen bekamen Angst vor der Oma und liefen weg. Sehr sehr weit weg sie liefen bis nach Feldham und versteckten sich im Wald. Am späten Abend wundertete sich warum die Jungen nicht da waren. Sie mussten sie suchen. Nicht das ihnen was passieren sollte. Am späten Abend begannen sie die Suche. Nach einer Stunde Zog ein heftiges Gewitter auf. Alle zogen sich zurück! Der Vater der Jungen rief: „Morgen machen wir sich wieder auf die Suche!!“

Am nächsten Tag machten sie alle am frühen Morgen auf die Suche. Eine Stunde verging sie waren im Wald angekommen. Alle hatten geschrien: „Hallo seid ihr da?“ Kein Laut kahm zurück. Alle suchten und suchten. Ein bisschen weiter weg waren die Jungen, sie bekamen Angst und liefen noch weiter weg von den anderen. Es wurde wieder dunkel alle Leute gingen wieder nach Hause. Die zwei Jungen bauten sich eine Höhle aus Moos, Erde, und Ästen. Dort verbrachten sie die Nacht. Doch nächsten Tag suchten sie nicht weiter, sie dachten sich Sie kommen doch wieder zurück sie werden doch Hunger bekommen. Doch die zwei Buben hatten eine geschnitzte Angel dabei. Sie angelten sich Fische

Leo Söllradl

2c

Die Oma

An einen ganz normalen Sommertag gingen Fred und Fredi von der Schule nachhause. Fred sagte: „Es passiert schon wieder gar nichts es ist langweilig.“ Dann sahen sie Hühner auf der Wiese und Fred nahm eins in die Hand. „Lasse die Hühner Fred, meinte Fredi. Fred aber hörte nicht darauf und nahm auch das andere Huhn. Plötzlich zogen dunkle Wolken über dem Himmel und es donnerte und ein Blitz schlug auf der Wiese ein. Sobald es weg war, stand da eine Oma. Fred erschrak und lief mit den Hühnern weg. In diesem Moment lief die Oma hinter Fred her. Fredi schrie: „Lass die Hühner auf den Boden!“ Doch Fred ließ die Hühner nicht los. Die Oma verschwand im Blitz. Vor Fred schlug ein Blitz ein und die Oma erschien vor Fred. Fred schrie: „Hilfe! Die Oma sagte: „Du hast die Fluch Hühner genommen bist du sie hast werde ich dich verfolgen.“ Fred ließ die Hühner auf dem Boden. In diesem Moment verschwanden die Oma und die Wolken, am Himmel war nur die Sonne zu sehen. Fredi lief zu Fred und sagte: „Was habe ich dir gesagt.“ Sie gingen nachhause und vergessen die Oma.

Ende gut alles gut!

Luka Volak 2c

Der reisende Stein

Eines Tages sahen sich die Schüler der 2C die Schule wie jedes Jahr an. Angefangen von dem schön angelegten Steingarten bis hin zu den Kunstwerken die jedes Stockwerk der Mittelschule Vorchdorf schmücken. Ganz besonders war der Stein des Reisens. Aber wieso war er so besonders? Der kleine Stein fing hin und wieder an zu Leuchten und verschwand alle drei Minuten aber tauchte unverhofft an irgendeiner Stelle in der Schule wieder auf. An manchen Orten leuchtet er, an anderen wieder nicht

Die Klasse machte sich jetzt als Aufgabe, den kleinen Stein zu suchen und das Rätsel zu lösen wieso er immer den wechselte. Die Kinder hatten eine Idee sie teilen sich im Schulgebäude auf und beobachten, wo der Stein am öftesten auftaucht und leuchtet. Alle Kinder waren sich einig, es musste was mit dem Gemälde "Was uns das Fresko erzählt" sein. Dieses war im Erdgeschoss dort war auch der Ort, wo der kleine Stein am schönsten leuchtete und am häufigsten auftauchte. Die Schüler, nachdem sich mit der Erkenntnis nun auf den Stein zu suchen und ihn zum Bild zu bringen. Als sie es nach mehrmaligen versuchen geschafft hatten, bevor der Stein wieder verschwand, fing plötzlich auch das Bild an zu leuchten. Der Stein wurde wie von Geisterhand in das Bild gezogen und tauchte in der Nähe von zwei Kindern auf die gerade drei Hühner fangen wollten. Diese Szene auf diesem Bild fing sich auf einmal an zu bewegen. Als die Hühner den kleinen Stein sahen stürzten sie sich blitzschnell auf ihn. Das schnellste Huhn schluckte hastig den leuchtenden Stein hinunter, fing selbst an zu leuchten und verschwand.

Die Kinder der 2C die, dass sahen, erstarten vor lauter staunen. Genauso wie das Bild das sich nicht mehr rührte. Seit dem tag sind "was uns das Fresko erzählt" nur mehr zwei Hühner zu sehen. Und der reisende Stein tauchte nie wieder auf.

Von Rene Weber 2c

Das „bewegte“ Bild

„Wummm!“, die Holztür fiel ins Schloss. Emelie und Anna waren gerade auf dem Weg nach unten, um sich das riesige Fresko anzusehen, welches in der Aula beim Haupteingang ihrer Schule aufgemalt war.

Gemütlich schlenderten die beiden den Gang entlang und stiegen die Treppen hinab ins Erdgeschoss, vorbei an vielen Klassenräumen, bis sie schließlich bei dem alten Fresko ankamen.

Anna holte rasch ihr Handy aus der Hosentasche und googelte, wie alt das Fresko war. „Wow! Dieses Fresko wurde 1941 gemalt“, teilte Anna ihrer Freundin mit Staunen mit. „Dieses Bild hat sogar den zweiten Weltkrieg überlebt. Das ist ja unglaublich! Und wie groß es ist! Es muss Wochen gedauert haben, bis der Künstler damit fertig war.“

Plötzlich verdunkelte sich die gesamte Aula und dichte, schwarze Wolken hüllten sie ein. Rund um die Freundinnen war nichts mehr zu erkennen, nur noch das Gemälde an der Wand, welches langsam immer heller zu leuchten begann und kleine goldene Funken verteilten sich in der Luft.

Die Augen der Mädchen waren weit geöffnet, als sie bemerkten, dass sich die Figuren im Bild zu bewegen begannen. Sie hatten das Gefühl, ein Teil des Gemäldes zu sein und alles Dargestellte mitzuerleben.

Die Menschen sprachen einfühlsam und ruhig miteinander, die Katzen liefen über die Felder und die Pferde zogen gekonnt den Pflug über den Acker. Die Menschen trugen keine Schuhe, sondern liefen barfuß. Man hörte Kinderlachen und gackernde Hühner. Die Kinder spielten miteinander und tobten voller Freunde umher, während andere wie selbstverständlich ihren Eltern halfen.

„Das ist wirklich faszinierend. Alle Erwachsenen und auch die Kinder haben offensichtlich viel Spaß und scheinen glücklich zu sein, obwohl sie nicht viel haben. Sie sind dankbar für das, was sie besitzen und brauchen nicht mehr und mehr. Es reichen die kleinen Dinge. Es ist nicht so wie heutzutage“, meinte Anna. Ihre Freundin nickte zustimmend, während sie noch immer staunend die Szenerie beobachtete.

Ein junger Mann kam einem älteren Arbeiter zur Hilfe beim Aussähen von Mais für die nächste Ernte.

Doch auf einmal blieben die Figuren stehen, sie waren wie erstarrt. Erneut schwebten goldene Glitzerfunken in der Luft, bis sie dann langsam zu Boden sanken. Auch die schwarze Wolke, die sie eingehüllt hatte, löste sich wieder auf und alles sah aus wie zuvor.

Die Mädchen lernten durch das Fresko viel über die frühere Zeit, aber auch über das Zusammenleben der Menschen, die früher einander offensichtlich mehr geschätzt haben und mit den kleinen Dingen des Lebens zufrieden und glücklich waren.

Heute leben wir in einer Zeit der Gier nach immer mehr Besitz, immer höher, schneller, weiter und besser zu sein als sein Gegenüber, einem Wettkampf gleichend, in dem das Wesentliche des Lebens komplett verloren geht. Das Glück in den kleinen Dingen zu sehen, die Gemeinschaft zu pflegen, für einander da zu sein und das Leben wertzuschätzen geht zusehends verloren.

Wenn wir jedoch wieder lernen – so wie früher – aufeinander zu achten, erschaffen wir eine Welt, in der Herz und Hand denselben Weg gehen.

Der Fluch der Bettlerin

Es war einmal eine Familie in Vorchdorf, die in einem abgelegenen Bauernhaus lebte. An einem kühlen, verregneten Frühlingstag klopfte es an der Tür. Hinter der Tür stand eine alte Bettlerin, die in Loden und Lumpen gekleidet war. Sie bat um Essen, Trinken und eine Unterkunft. Doch die Familie lehnte ab und verwies sie ihres Hofes.

Da wurde die alte Bettlerin wütend und sagte:
„Ihr werdet dafür büßen! Ich verfluche euch und euer Haus auf alle Ewigkeit!“

Die alte Hexe verschwand, und die Familie musste nun eine Lösung finden. Da fiel ihnen das alte Buch ein, das sie von Generation zu Generation weitergegeben hatten. Nach einer Weile fanden sie das Buch und mussten es von seinem Staubmantel befreien. Als sie schließlich begannen zu lesen, erfuhren sie, dass sie drei Relikte finden müssten und mit ihnen ein Ritual durchführen sollten. Im Buch stand auch, wo sich die Relikte ungefähr befanden.

Mit diesen Informationen machten sie sich auf den Weg. Das erste Relikt war eine Münze auf dem Berg. Diese fanden sie recht schnell, denn sie war am Gipfel unter einem Stein versteckt. Nachdem sie sie gefunden hatten, brachten sie sie nach Hause.

Das zweite Relikt war eine alte Figur im Kirchturm. Leider mussten sie sich heimlich in den Kirchturm schleichen, da man den Turm nicht einfach so besteigen durfte. Die Figur lag unter der großen Glocke, und sie brachten sie sicher nach Hause.

Doch nun kam das dritte Relikt, das am schwersten zu sein schien, denn es war ein antikes Diadem, das am Grund des Brunnens im Dorf lag. Um das Relikt zu bergen, musste ein Mitglied der Familie nach unten tauchen. Es wurde entschieden, wer der Auserwählte sein sollte, und einige Augenblicke später stürzte sich einer von ihnen in die kalten Tiefen. Kurz darauf tauchte er wieder auf, mit dem Diadem in der Hand, und alle bejubelten ihn.

Sie kehrten gemeinsam auf ihren Hof zurück und begannen mit dem Ritual. Die Familie stellte Kerzen auf und legte die drei Relikte im Kreis aus. Plötzlich begannen die drei Gegenstände zu schweben, und ein greller Blitz erschien.

Somit war der Fluch aufgehoben, und die Familie konnte glücklich weiterleben.

„Was uns das Fresko erzählt“

Eines Tages im Jahr 2030 ging Paul zu seinem Urgroßvater. Paul hatte sich sehr gefreut, denn sein Urgroßvater wollte ihm von seiner Kindheit erzählen.

Als Paul ankam, begann sein Urgroßvater zu erzählen. Er berichtete von einer wertvollen Schatzkiste, die er damals versteckt hatte. Paul wollte mehr darüber wissen. Also ging er in sein Zimmer, drückte einen Knopf und sprang in einen Tunnel hinein, der zu seinem Labor führte.

Mit seiner Zeitmaschine reiste Paul zurück ins Jahr 1920. Dort sah er das wundervolle Dorf Vorchdorf. Paul schaute sich jedoch nicht lange um, sondern begann sofort mit der Schatzsuche. Er suchte genau dort, wo sein Urgroßvater es gesagt hatte, doch natürlich war das nur eine Lüge. Es gab keine wertvolle Schatzkiste, wie sein Urgroßvater Franz erzählt hatte.

Paul wollte gerade nach Hause reisen, als Feinde kamen, die das Dorf komplett ausraubten. Paul konnte das Dorf nicht einfach so zurücklassen und beschloss, den Bewohnern zu helfen und das Dorf neu aufzubauen. Die Bauern pflanzten Pflanzen an und verkauften diese. Mit dem Geld reparierten sie das ganze Dorf wieder.

Und das ist der Grund, warum wir dieses Bild in unserer Schule vor der Ausspeisung haben.

„Was uns das Fresko erzählt“

Einst lebte in Vorchdorf eine große Familie auf einem alten Bauernhof.
In dieser Familie lebten drei Generationen zusammen.
Ihnen ging es immer ziemlich gut, bis zu dem Tag, an dem sie zum ersten Mal einem Drachen begegneten.

Der Drache verlangte die Hälfte der Ernte, und wenn sie nicht zahlten, würde er sie fressen.
Seit diesem Tag hatten sie für sich selbst nicht mehr genug zu essen.

Die Kinder wollten der Familie helfen und bestiegen den Berg, auf dem sich der Drache niedergelassen hatte.

Als sie nach zwei langen Tagen ankamen, sahen sie schon das monströse Wesen.
Die Kinder sprangen mutig aus ihrem Versteck heraus und schrien das Monster an:
„Du bekommst von uns kein Essen mehr! Lass unsere Familie in Ruhe, oder wir töten dich!“

Der Drache fing jedoch an zu lachen und schenkte ihnen keine Beachtung.
Da begannen die Kinder, den Drachen mit Steinen zu bewerfen, doch dieser spürte keinen Schmerz und lachte immer lauter.
Plötzlich begann eines der Kinder zu weinen.

Als das Monster erkannte, dass es den Kindern wirklich wichtig war, begriff es, dass es einen großen Fehler begangen hatte.
Der Drache hatte Mitleid mit ihnen, entschuldigte sich bei den Kindern und verschwand.

Von diesem Moment an konnte die Familie wieder in Frieden leben.

Der Teufelschatz

An einem grell sonnigen Tag machten sich die Kinder der Familie Vorchdorf auf den Weg zur Schule.

Währenddessen gingen ihre Eltern auf das Feld, um zu arbeiten.

Später kamen ihre Nachbarn, um ihnen zu helfen.

Als die Kinder zurückkamen, halfen sie ebenfalls mit.

Die Nacht rückte näher, und sie gingen hinein und erzählten sich Geschichten.

Ihre Oma war auch zu Besuch und erzählte eine Geschichte von einer Hütte, die etwa drei Stunden entfernt war.

Sie sagte, dass man nachts Stimmen und Schreie hörte und dass dort ein großer Schatz liege.

Nach ein paar Geschichten machten sich alle bettfertig.

Die Kinder planten gemeinsam, zur Hütte zu gehen und den Schatz zu finden.

In der Nacht, als alle schliefen, packten die Kinder alles ein, was sie brauchten, und gingen nach draußen.

Nach etwa einer Stunde wurde eines der acht Kinder müde.

Zum Glück hatten sie ein Zelt mit, das sie aufbauten und in das sie sich hineinlegten.

Am nächsten Tag gingen sie weiter bis zu einem Fluss, der an der Seite des Weges entlangfloss.

Dort tranken sie etwas und aßen von dem, was sie sich zu Hause mitgenommen hatten. Als sie keinen Durst und Hunger mehr hatten, gingen sie weiter.

Sie kamen bei einer großen, langen Hängebrücke vorbei.

Zuerst hatten sie Angst, darüber zu gehen, doch Michael traute sich und trat vor, um sie zu überqueren.

Mitten auf der Brücke hörte er ein Knarren.

Er ging noch einen Schritt weiter, und da war es noch einmal.

Nun lief er so schnell er konnte bis zum Ende der Brücke, und hinter ihm brach sie ein.

Nun mussten die anderen auch einen Weg finden, um hinüberzugelangen.

Die anderen gingen nach rechts, und Michael ging auf der anderen Seite mit.

Irgendwann fanden sie eine stabile Brücke und überquerten sie.

Jedoch war es schon wieder dunkel, und sie bauten ihr Zelt auf.

Mitten in der Nacht wachte Tom auf und hörte Stimmen und Schreie.

Doch er hatte keine Angst und ging den Geräuschen entgegen.

Amelie sah ihn, hatte jedoch viel zu große Angst, um ihm hinterherzugehen.

Am nächsten Tag erzählte Amelie es den anderen, und sie machten sich gemeinsam auf den Weg, um weiterzugehen.

Als sie oben bei der Hütte ankamen, gingen sie hinein und sahen Tom gefesselt.

Sie befreiten ihn und fragten ihn, was passiert war.

Er erklärte ihnen, dass der Teufel ihn gefesselt habe und mit ihm einen Deal machen wollte. Jedoch hatte Tom abgelehnt.

Er sagte ihnen dass sie, bevor es dunkel werde, von hier wegmüssten, denn der Teufel erscheine nur im Dunkeln.

Sie wollten wieder hinausgehen, um den Schatz zu suchen, doch die Tür ließ sich nicht mehr öffnen.

Sie setzten sich auf den Boden und warteten.

Als es draußen dunkel wurde, öffnete sich die Tür, und der Teufel kam herein.

Er sagte: „Lasst uns einen Deal machen. Wenn ihr gewinnt, lasse ich euch frei, und ihr werdet reich. Wenn ich gewinne, bekomme ich eure Seelen.“

Sie willigten ein und fragten, was sie tun müssten, um zu gewinnen.

Er antwortete mit einem höhnischen Grinsen im Gesicht, sie müssten in ihrem Dorf ein Schloss bauen, und das innerhalb von drei Jahren.

Mit diesen Worten verschwand der Teufel, und die Kinder machten sich auf den Weg zurück.

Als sie endlich wieder zu Hause waren, verkündeten sie es im ganzen Dorf.

Am nächsten Tag kam das ganze Dorf, um ihnen zu helfen.

Sie arbeiteten von früh bis spät, und so lief es die ganzen drei Jahre ab.

Als der Teufel nachts bei ihnen erschien, sah er das prachtvolle Werk und gab ihnen das versprochene Gold.

Somit waren sie reich, und da der Teufel dank dieser Tat für immer verschwand, wurde das Dorf nach ihnen benannt.

Dieses damalige Schloss steht bis heute und heißt nun **Schlosshochhaus**.

Was das Fresko erzählt

Vor langer Zeit lebte in Vorchdorf eine Familie, zu der fünf junge Buben und zwei Mädchen gehörten. Die meisten hielten sie für ganz normale Kinder. Doch die Wahrheit war: Die zwei Mädchen waren Engel. Sie taten so, als wären sie wie alle anderen, aber sie hatten eine geheime Aufgabe.

Sie sollten Vorchdorf beschützen, ohne dass jemand davon erfuhr.

Die Familie wohnte zusammen mit drei Männern, einer Frau und zwei Katzen auf einem kleinen Bauernhof am Rand des Dorfes. Alle halfen einander, und eigentlich war es ein fröhliches Leben. Doch im Haus lebte auch eine alte Oma, von der niemand wusste, dass sie in Wirklichkeit ein Dämon war, der sich die ganze Zeit in der Familie versteckt hatte.

Eines Abends geschah etwas Schlimmes:

Drei der Buben verschwanden. Niemand wusste, wohin sie gegangen waren. Die Familie machte sich große Sorgen und suchte überall, aber ohne Erfolg.

Mira und Lea, die beiden Engelmädchen, versteckten sich hinter dem Bauernhaus und holten ihre Flügel hervor. Große, weiße Flügel breiteten sich aus. Ohne Zeit zu verlieren, liefen sie los. Sie gingen den schmalen Weg hinter den Feldern entlang, bis sie zu einem alten Felsen kamen, in dem sich eine dunkle Höhle befand.

In der Höhle war es feucht und stickig. Das Licht von draußen verschwand schnell, und Mira tastete sich vorsichtig an den Felswänden entlang. Weiter drinnen hörten sie leises Weinen.

Als sie um einen Felsen gingen, sahen sie die drei vermissten Buben. Sie saßen gefesselt auf dem kalten Boden und zitterten vor Angst.

Mira wollte gerade zu ihnen laufen, da bewegte sich etwas im Schatten. Die alte Oma trat hervor – doch sie sah nicht mehr so aus wie die Oma, die sie kannten. Ihr Gesicht war voller Narben, und sie hatte ein geradezu dämonisches Lächeln. Ihre Augen waren dunkel, und ihr ganzer Körper wirkte groß und unheimlich.

Jetzt zeigte sie ihre wahre Gestalt:

Die Oma war eine Dämonin, die sich die ganze Zeit in der Familie versteckt hatte.

Mira und Lea stellten sich mutig zwischen die Buben und die Dämonin. Die Flügel der Mädchen breiteten sich aus, und sie machten sich bereit zu kämpfen. Die Dämonin schrie und stürmte auf sie zu, doch die beiden Engelmädchen hielten stand und drängten sie immer weiter zurück.

Der Boden bebte, Steine rollten hinunter, und ein tiefer Spalt öffnete sich mitten in der Höhle. Die Dämonin verlor das Gleichgewicht und fiel mit einem letzten Schrei in die Tiefe. Der Spalt schloss sich sofort wieder.

Mira und Lea befreiten die Buben und führten sie aus der Höhle ins Licht. Zurück am Bauernhof war die Familie überglücklich, dass alle wieder sicher waren.

Nachdem alles vorbei war, zeigten Mira und Lea ihre wahre Engelsgestalt allen Familienmitgliedern. Sie bedankten sich für die Freundlichkeit und das Vertrauen der Familie während ihres Aufenthalts. Dann breiteten sie ihre Flügel aus, stiegen langsam in den Himmel auf und verschwanden.

Der verzweifelte Dieb aus Vorchdorf

Im bitterkalten Winter des Jahres 1788 lebte der Bauer Fredi mit seiner Familie auf einem kleinen, verschuldeten Bauernhof an der Laudach in Vorchdorf. Im großen Stall lagen fünf halbverhungerte Kühe.

Es waren sehr schwere Zeiten für Fredi und seine Familie. Er überlegte fieberhaft, wie er seine fünfköpfige Familie am Leben erhalten konnte. Die Zwangarbeit für alle Landwirte erdrückte ihn fast. Die Ernte war mager und die Vorräte schwanden.

Die jüngste Tochter Anna litt an einer heimtückischen Erkältung. Der Arzt war teuer, die Kräuter der Hausapotheke halfen nicht.

In seiner Verzweiflung stahl der Landwirt in der Nacht eine kleine Menge Mehl aus der Probst-Mühle. Er wurde dabei erwischt und am Dorfplatz der Öffentlichkeit vorgeführt. Die Strafe für den Diebstahl war hart. Der vom Schicksal Geplagte musste seine Kühe und die Hühner dem Bürgermeister übergeben. Sein Hof wurde aufgelöst, er und seine Familie vertrieben.

Die Geschichte über Fredi, der wegen einer Hand voll Mehl alles verlor, ist schrecklich. Sie ist ein stummer Schrei des 18. Jahrhunderts. Eine Hand voll Mehl war wichtiger, als ein Bauer und seine Familie, die jedes Jahr ein Drittel der Ernte dem Bürgermeister abliefern mussten.

Zur Erinnerung an diese Geschichte gibt es in der MS Vorchdorf ein großes Bild.

Bauer Otto



Bauer Otto lebte vor langer Zeit mit seiner Familie in Vorchdorf. Sein Bauernhof war umgeben von Feldern und in der Ferne konnte man den Traunstein erkennen. Zu dieser Zeit gab es noch keine Traktoren oder andere Maschinen. Deshalb war die Arbeit auf dem Feld hart und schwer. Jeden Tag arbeiteten er und die anderen Bauern auf den Feldern, bis die Sonne unterging.

Trotz der harten Arbeit hatte die Familie nur sehr wenig Geld. Oft reichte es nur für ein Stück Brot oder für ein paar Kartoffeln am Tag.

Eines Tages als es sehr heiß war, wollte sich Bauer Otto kurz auf dem Feld ausruhen. Als er in der schmutzigen Erde saß, entdeckte er etwas Glänzendes. Bauer Otto nahm es und konnte nicht glauben, was er da in den Händen hielt. Er hatte einen Goldklumpen entdeckt! Vorsichtig putzte er den Klumpen und brachte ihn freudig nach Hause.

Von nun an hatten alle Sorgen ein Ende. Und obwohl Bauer Otto so viel Geld hatte, arbeitete er trotzdem jeden Tag auf seinen Feldern in Vorchdorf.

Hannah Baumgartner

Styriastr. 7 b
4655 Vorchdorf

Was uns das Fresko erzählt

Vor vielen Jahren gab es ein kleines Dorf in der Nähe des Traunsteines. In diesem Dorf lebten Bauern und Dorfbewohner. Zu dieser Zeit gab es noch keine Autos und moderne Geräte. Die Dorfbewohner hatten es wirklich hart. Sie schufteten den ganzen Tag und die Kinder mussten arbeiten. Das einzige Werkzeug das sie hatten, waren die Pferde. Diese Lebewesen waren für die Bauern sehr nützlich um Baumstämme zu ziehen.

Eines Tages tauchte im Dorf ein Geist auf. Aber niemand bemerkte es. Als die Kinder Feuer machten, versteckte der Geist einen Krug und einen Sack voll mit Getreidekörner. Als sie das Getreide fanden, freuten sie sich sehr. Denn in diesem Jahr war die Ernte sehr schlecht und sie hatten nicht genug zu essen. Und egal wie viel sie sich nahmen, der Sack war immer voll. Der Krug Wasser stillte den Durst der armen Kinder und so wurde der Geist der Beschützer von diesem Dorf.

Ab diesem Zeitpunkt ging es den Leuten besser und sie nannten den Geist „Fresko“.

Was uns das Fresko erzählt

Vor ungefähr 100 Jahren spielte sich die Geschichte ab:

Der Vater der acht Kinder, ein Bauer, musste früh aufstehen. Er arbeitete auf dem Feld und hatte Gott sei Dank ein paar Knechte, die ihm halfen.

Früher gab es noch keine Traktoren oder Maschinen, die die Arbeit erleichterten.

Am Abend ging der Vater leider oft zu seinen Freunden. Sie tranken viel Alkohol und verspielten mit Karten das Geld, das sie am Vormittag erarbeitet hatten.

Weil die Mutter nicht genug Geld für acht Kinder hatte, gab es nur ein Paar Schuhe für alle. Weil es nur eine Größe gab, waren einem die Schuhe zu groß und dem Anderen zu klein.

Es gab oft Streit um das Thema Geld.

Die Familie hatte außerdem zwei Katzen, aber auch viele Schulden. Oft spielten Fritz und Fratz, die beiden Söhne, die dümmsten Streiche. Einen erzähle ich euch jetzt:

Die Großmutter Frida hatte am Vortrag ein paar Hühner zum Schlachten gefangen. Doch leider waren das die Lieblingshühner von Fritz und Fratz. Also heckten sie einen Plan aus, um die Hühner frei zu lassen. Und so geschah es dann auch. Sie gingen zur Scheune, steckten die Hühner in einen Sack und ließen sie am Feldesrand frei.

Großmutter Frida schimpfte sehr. Zur Strafe mussten Fritz und Fratz beim nächsten Mittagessen zusehen, wie die anderen gemeinsam Hendl mit Kartoffeln aßen.

Früh am Morgen mussten die acht Kinder dann barfuß im Leinenhemd zur Schule laufen. Das kann man sich ~~heute schon nicht mehr vorstellen~~.

Denn heute gibt es ja Schuhe und Jacken zu genüge.

So erzählt uns das Fresko vom harten Leben vor 100 Jahren. Doch wenn Fritz und Fratz wiedermal einen Streich ausheckten, gab es für die Kinder doch hin und wieder etwas zu lachen.

Fabio Pühringer
Pamet, 4a

Liebes Tagebuch, heute war ich mit meiner Mama in einem sehr schönen Kunstmuseum. Wir gingen die Gänge entlang und betrachteten jedes Bild genau um zu wissen was der Hintergrund jeden Bildes ist und was sich der Künstler dabei gedacht hat.

Wir standen vor einem Bild, dass mir sehr zugesagt hat. Es war ein Bild das sehr viel aussagte über helle und dunkle Zeit, die schon auf dieser Welt existiert hat.

Wir standen da, plötzlich ging das Licht aus und mich erfasste ein Lichtstrahl, ich fühlte mich wie in einem Strudel der mich von links nach rechts warf. Einige Minuten später traute ich meinen Augen nicht als ich begriffen habe das ich in diesem Bild gefangen war und in die Vergangenheit zurückversetzt wurde. Ich sah Pferde die Kutschen zogen, Menschen die Arm aber glücklich waren weil sie sich selbst hatten. Diese Menschen arbeiteten hart und mit den eigenen Händen. Ich traf Kinder, sie waren glücklich und zufrieden. Es gab keine Handys, nichts was ihnen mehr gefallen könnte als Zeit mit der Familie und Menschen die ihnen wichtig waren. Nach einer Weile fragte ich mich „Wie soll ich wieder nachhause in die Zukunft kommen?“

Ein Weiser Mann kreuzte meinen Weg und gab mir ein Rätsel das lautete: Was ist das wichtigste im Leben das man nicht kaufen kann?

Ich überlegte und meine Antwort war: Familie und Gesundheit.

Plötzlich fühlte ich mich wieder wie in einem Strudel und wachte auf in den Händen meiner Mama als wie wenn das alles nur ein Traum gewesen wäre.

Ich nahm es so hin und den Tag verbrachten wir nach dem Museum bei einem See mit einem Eis und haben Schwäne gefüttert. Es war ein sehr schöner und lehrreicher Tag. Danke für dein Ohr liebes Tagebuch.

Das nächtliche Geheimnis des Freskos

In der Vorchdorfer Schule hing im Eingangsbereich ein riesiges, altes Fresko. Am Tag stand es still wie ein Stein. Die Kinder gingen daran vorbei, ohne dass sich auch nur ein Pinselstrich bewegte. Doch in der Nacht, wenn die Lichter und die Schule still wurde, passierte etwas Magisches. Es begann mit einem Knistern, dann mit einem Ruck und plötzlich machte es Kling. Die Figuren aus dem Bild wurden lebendig! Zuerst streckte sich der große Mann im Fresko. Dann hüpfte das gemalte Mädchen aus dem Bild heraus. Der gemalte Hund bellte und wedelte aus dem Bild heraus. Die Figuren führten ein geheimes Nachtleben in der Schule. Der Mann machte Kniebeugen, das Mädchen spielte mit einem Fußball und der Hund schnupperte an allen Ecken und Enden. Man sah die Freude in ihren Gesichtern. Eines Nachts aber kam der Schulwart zurück, da er seinen Schlüssel vergessen hatte. Als er eintrat blieb er wie versteinert stehen. Genau in diesem Moment rollte das Mädchen über den Gang, der Mann machte Hampelmänner und der Hund spielte mit einer Jausenbox. Der Schulwart rieb sich die Augen und glaubte nicht was er sah. Die Figuren blieben sofort stehen, dann flitzten sie zurück zum Fresko und sprangen ganz schnell hinein. Als der Schulwart zum Fresko hinging war alles still, so wie immer. Er kratzte sich am Kopf und murmelte: "Ich sollte früher schlafen gehen!" Nur eines ist sicher, wenn es im Schulhaus Nachts knistert oder kracht, dann üben die Figuren wahrscheinlich gerade wieder Hampelmänner.

Ende

Hallo, ich bin Hahn Henri und ich erzähle euch ~~die Geschichte~~ und am ~~Hof~~.

Es war ein heißer Sommertag und die Kinder von der Familie die mich besaßen, es tut mir sehr leid aber der Name ist mir leider entfallen. Ich bin halt schon ein alter Hahn. Die gingen zur Schule. Jedenfalls fast alle von ihnen, der Jüngste von ihnen nicht, der war noch zu jung. Der Vater war schon draußen am Feld und säte Körner. Die Knechte pflügen schon seit den frühen Morgenstunden den Acker. Die Pferde helfen ihnen dabei. Einer der Jungen ärgerte mich TÄGLICH doch meine Retter waren immer die alte Frau und der Nachbarsjunge Josef, der mit geputzten Schuhen und Strümpfen immer um 7.15 die Kinder für den gemeinsamen Schulweg abholte.

Ja, das waren schon anstrengende Tage für die Bauersfamilie. Doch jede Mühe zahlt sich aus denn wir können das ganze Jahr von dem Hof leben.

ENDE

Aaron Maringer JaMi A
doris@maringer.cc

„Was uns das Fresko erzählt“

Hallo! Ich bin Minky, eine orange Katze. Ich werde euch die Geschichte über das Wandfresco in der Schule erzählen. Also, die Geschichte fängt so an:

Es war ein heißer Sommertag. Ich saß gemütlich neben der Frau mit dem Kind am Arm. Am Feld arbeiteten die Knechte und der Vater. Die Knechte pflügten das Feld und der Vater streute Samen. Die Kinder wollten gerade zur Schule gehen. Der Junge, der ein bisschen mehr Geld hatte, beschwerte sich, weil einer der älteren Jungen schon wieder die Hühner jagte. Dann gingen sie weiter. Plötzlich aber blieben sie stehen, denn da stand ihre Großmutter mit einem Korb voll Brot und daneben stand ein Krug voll Milch. Die Kinder grüßten, doch dann sagten sie: „Jetzt müssen wir aber zur Schule“. Schnell gingen sie weiter. Danach ging ich erst einmal zu der Großmutter, weil ich hoffte, dass sie mir ein wenig Milch gibt. Sie lächelte und leerte mir ein bisschen was in den Napf. Ich trank gemütlich meine Milch und ging weiter zu dem Feld, denn ich wollte mir eine Maus fangen. Nachdem aber am anderen Feld gerade gepflügt wurde war das gar nicht einfach. So wurde es Mittag, die Kinder kamen von der Schule und ich hatte noch immer keine Maus gefangen. Die Kinder gingen schnell ins Haus, denn es roch schon köstlich nach Mittagessen. Da bekam ich richtigen Hunger! Doch da sah ich plötzlich eine Maus am Feld. Ich lief hinüber und schlich mich dann vorsichtig an sie heran. Im richtigen Moment sprang ich auf und erwischte sie. Ich packte sie und ging zu meinem Fressnapf. Mein Mittagessen war gesichert! Nun kamen auch der Vater und die Knechte vom Feld. Die Knechte spannten die Pferde aus und gaben ihnen Heu und Wasser. Dann gingen sie auch hinein, denn sie hatten von der Arbeit großen Hunger. Sie aßen alle gemeinsam zu Mittag. Nach dem Mittagessen ging ich zu den Pferden. Ich fragte sie, ob sie hier im Stall auch Mäuse haben, denn ich hatte noch immer Hunger. Das Pferd Paula antwortete: „Ja, in meiner Box wohnt eine Mäusefamilie, aber die darfst du nicht fangen, denn das sind meine Freunde! Am Abend sprechen wir immer was am Tag so los war.“ Ich unterhielt mich noch eine Weile mit ihnen, doch dann kamen die Knechte zurück und wollten die Pferde wieder in den Pflug einspannen. Der Vater holte den Streusack und hängte ihn sich um. Anschließend gingen sie auf das nächste Feld, wo ich vorhin die Maus gefangen hatte. Plötzlich hörte ich die Kinder rufen: „Kommt, gehen wir spielen!“. Ich wollte auch spielen, deshalb ging ich zum Huhn Gackerlise und Hahn Heinzi und fragte sie, ob sie mit mir spielen wollen. Sie antworteten: „Ja, wir spielen gerne mit dir!“ So ging ich mit ihnen zu meinem Katzenfreund Nicky und fragte ihn ob er auch mitspielen wollte. Er antwortete ebenfalls mit ja. Dann spielten wir so lange bis es dämmerte und wir schließlich völlig erschöpft einschliefen.

Ich hoffe die Geschichte hat euch gefallen!

Dominik Bachmair Jami A
susanne.bachmair@yahoo.de

Dominik Bachmair

Die Schulzeit

Lina machte sich gerade auf den Weg zur Schule. Sie hatte ein bisschen Angst davor, denn immerhin hatte die Lehrerin gestern mit der Faust gedroht. So etwas war ihr noch nie passiert. Lina war immer ein braves Kind, aber gestern hatte sie mit dem Paul gestritten und da kam sie zu spät zur Schule. Lina hatte ein schlechtes Gewissen. Paul war doch ihr bester Freund. Hoffentlich würden sie sich wieder versöhnen. Während Lina weiter grübelte, merkte sie gar nicht, dass sie schon angekommen war. Paul und Jakob jagten wie immer die Henne, indem sie mit ihr Ball spielten. Überall gingen die Schüler herum. Ein paar sahen zu der Lehrerin auf, die ihr Baby dabei hatte. Auch die Bauern streuten Samen und kümmerten sich um den Boden. Die Katze trank Milch und die andere Katze hatte sich auf den Boden zusammengerollt. Oh, und da gab es ja auch diese eine Frau, die jeden Schüler anlächelte und noch nie jemanden geschlagen hatte. Sie stand immer vor dem kaputten Baum. Er hieß so, weil er nicht mehr blühte. Trotzdem hatte noch nie wer mit ihr gesprochen. Alle nannten sie immer komische Frau. Lina hatte ein bisschen Angst vor ihr. Sie wusste zwar nicht, warum, aber alle sprachen immer schlecht von ihr. Dann fing die erste Stunde an. Es war Mathematik, Linas Lieblingsfach. Sie lernten über Zahlen, die man plus rechnen musste. Das machte Lina sehr viel Spaß. Danach halfen die Kinder dem Bauern. Sie streuten Samen und kümmerten sich um das riesig große Feld. Überall war es bewachsen. Dann rief die Lehrerin mit lauter Stimme: „Große Pause!“ Lina freute sich immer auf die große Pause, doch heute hatte sie ein bisschen Angst, weil sie mit Paul gestritten hatte. Als sie Paul sah, wurde sie ein bisschen nervös. Paul fragte sie mit einer zitternden Stimme: „Wollen wir uns wieder versöhnen?“ „Ja“, antwortete Lina freudig. Gemeinsam aßen sie ihre Jause. Innerlich fühlte sich Lina wunderbar. Hoffentlich würde jeder Tag ihres Lebens so laufen. Nach 15 Minuten war die Pause vorbei. Jetzt hatten sie Deutsch. Lina lernte die Satzglieder. Das machte ihr nicht ganz so viel Spaß. Trotzdem bemühte sie sich sehr. Nach dieser Stunde hatten sie aus. Lina ging mit Paul nach Hause. Die zwei Freunde brauchten nicht lange. Da kamen sie schon an. Sie verabschiedeten sich vergnügt. Dann ging Lina zu ihrer Oma, die schon sehnstüchtig auf sie wartete. Lina roch schon den guten Geruch von ihrem Lieblingsbrot mit Kräutern. Nun lief sie ganz schnell zu dem winzig kleinen Gebäude. Es war ein schönes Gefühl, wieder bei ihrer Oma zu sein. Lina trat ein. Sie sah die Bilder, die sie für ihre Großmutter malte, als sie noch ein ganz kleines Kind war. In der Mitte der geschmückten Wand hingen die Andenken von Linas Eltern. Sie starben, als sie noch ein Baby war, auf unerklärliche Weise. Diesen Verlust machte Lina ganz traurig. Danach fiel sie ihrer Oma in die Arme. Lina roch den vertrauten Geruch von Freude. Gemeinsam aßen sie das Brot mit Dill und Kräutern. Dann dachte Lina am Abend, als sie

in ihrem Bett lag, an den Tag zurück. In Gedanken versunken wurde Lina langsam müde. Trotzdem las sie ihr Buch fertig, bevor sie endlich in das Land der Träume reisen konnte.

Ein merkwürdiger Tag

Lina wachte früh auf, obwohl Wochenende war. Sie freute sich einfach so, dass sie es nicht mehr aushielte. Heimlich schlich sie aus ihrem Bett und fing an, Getreide zu sammeln. Es wurde immer mehr und mehr, bis sie endlich genügend hatte. Dann nahm sie sich einen Stein und fing an, das Getreide zu mahlen. Stundenlang, immer einen Sack voll. Das machte Lina sehr viel Spaß. Nach stundenlanger Arbeit war sie endlich fertig. Dann ging sie zum Markt und verkaufte ein bisschen Mehl. Mit dem Geld kaufte sie ein wenig Salz. Danach ging sie nach Hause. Sie stellte das Salz in die Küche und holte sich einen großen Eimer. Damit ging sie zum Brunnen. Lina füllte den Eimer mit Wasser und ging vorsichtig mit dem prall gefüllten Eimer nach Hause. Auch dies stellte sie vorsichtig hin. Jetzt rannte Lina in den dunklen Wald, um Brennholz zu sammeln. Lina nahm nur die dicken Äste. Nachdem sie zu Hause angekommen war, nahm sie sich die Zutaten und ging raus auf die Wiese. Lina hatte die große Platte und vermischt alle drei Zutaten gründlich durch. Jetzt musste sie nur noch warten, bis das Brot fertig gebacken war. Mit dem übrigen Wasser füllte sie die zwei Becher an. Sie nahm einen kleinen Teller und stellte Brot und Wasser darauf. Leise ging sie in das Schlafzimmer ihrer Oma. Lina schrie laut: „Überraschung!“ Linas Oma sprang sofort auf und freute sich über die Überraschung sehr. Nachdem sie fertig gefrühstückt hatten, räumten die zwei noch das kleine Haus auf. Nachdem sie alles erledigt hatten, ging Lina in den Wald. Als sie endlich angekommen war, sah sie eine Person, die Lina noch nie bemerkt hatte. Sie dachte sich nichts dabei und pflückte noch ein paar Brombeeren. Nach ungefähr drei Stunden kamen sie wieder nach Hause. Schon saßen Lina und ihre Großmutter bei Tisch. Sie aßen das übrige Brot vom Frühstück. Das schmeckte Lina sehr. Am Abend suchte Lina sich ein Buch mit der Überschrift Eine lange Zeit. Sie hatte schon völlig die Person vergessen, die sie im Wald sah. In Gedanken, im Buch vergaß sie völlig die Zeit und schlief irgendwann auch ein.

Ein komischer Albtraum

Als Lina schlief, hatte sie einen komischen Albtraum, in dem es darum ging, sie hat sie getötet, sie, die Person im Wald, finde sie, finde sie, rief eine flüsternde Stimme in Linas Traum. Sie schrie laut auf. War das wahr? Hatte die Stimme die Wahrheit erzählt? Doch eines wusste sie, sie musste in den Wald und der Person folgen. Schnell packte sie alles zusammen. Danach erzählte sie alles ihrer Oma. Zuerst wollte sie das nicht, aber dann gab sie nach. Lina ging ruhig zu Paul hinüber. Auch seine Eltern stimmten am Anfang

nicht zu, aber irgendwann gaben sie nach. Gemeinsam mit Paul machte sich Lina auf den Weg in den dunklen Wald.

Ein weiter Weg

Linas Herz raste vor Angst. Trotzdem setzte sie einen Fuß vor den anderen. Paul und Lina hielten sich Hand in Hand. Beide wussten, dass etwas passieren würde. Nach einer kurzen Zeit entdeckten sie die geheimnisvolle Person. Lina spürte sofort, dass sie ihr nachgehen musste. Lina und Paul liefen der Person heimlich hinterher. Nach einer langen Zeit stieg die Person in einen Zug. Jetzt war der Moment da. Jetzt war der Moment, der alles entscheiden konnte. Sollten sie in den Zug steigen und der Person weiterfolgen oder sollten sie zurückgehen und alles vergessen? Lina und Paul zögerten nicht lange, schon waren sie in dem Zug eingestiegen. Sie gingen in ein Abteil und der Zug fuhr los. Lina hatte ein klopfendes Herz, trotzdem blieb sie bei ihrer Wahl. Der Schaffner sagte laut: „Gut, die zehn Stunden Fahrt in den Norden geht los.“ Lina hatte jetzt richtig Angst, in den Norden, so weit. Was? Eigentlich wollte sie Paul fragen, was er davon hielt, aber Paul war schon längst eingeschlafen, auch Lina schlief langsam ein.

Eine neue Freundin

Lina wachte von einer leisen Glocke auf, auch Paul war hellwach. Die Ritter kamen in das Abteil und untersuchten sie. „Psst“, rief einer der starken Ritter. Lina hatte Todesangst. Hoffentlich würde ihr und Paul nichts passieren. Lina wusste nicht, was sie sagen sollten. Da fiel ihr etwas ein. Lina redete in einer wildfremden Sprache, die die Ritter nicht verstanden. Schnell gingen sie aus dem Abteil. Lina und Paul waren überglücklich, dass ihr Plan aufgegangen war. Die zwei Freunde waren so glücklich, dass sie fast vergaßen, warum sie hier waren. Trotzdem schliefen sie mit der Zeit ein. Durch das Bremsen wurden Paul und Lina nach vorne geschubst. Lina schaute aus dem Fenster und sah, wie die geheimnisvolle Person aus dem Fenster sprang. Schnell erzählte sie alles Paul und gemeinsam sprangen sie aus dem Fenster. Schnell folgten sie der Person und gingen ohne zu zögern in einen weiteren dunklen Wald. Jetzt wurde es ernst. Doch eins wussten sie, sie mussten nach Norden. Plötzlich hörten sie ein Schreien. Sie sahen etwas Entsetzliches. Eine junge Frau schlug ein kleines Kind, sodass sie blutete. Danach wollte sie ihr eine Spritze mit einer Flüssigkeit geben. Im letzten Moment schlug Lina die Frau an den Baum, nahm das Kind und floh. Nachdem sie weit genug weg waren, verarztete sie Paul, er nahm dafür ein paar Blätter. Nach einer kurzen Zeit ging es dem kleinen Kind besser. Jetzt mussten sie nur noch herausfinden, wie das Kind heißt. Gemeinsam fragten sie sie gleichzeitig, wie sie hieß. Elena,

antwortete das kleine Kind. Lina und Paul fanden heraus, dass das Kind Elena sechs Jahre alt war und wie Lina keine Eltern mehr hatte. Außerdem war es auf der Flucht vor dem Ritter. Lina und Paul fanden die Geschichte des Kindes so rührend, dass sie beschlossen, das kleine Kind mitzunehmen. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg nach Norden.

Im dunklen Norden

Im Norden angekommen war es finster. Der Schnee fiel vom Himmel und das ganze Land sah gruselig aus. Zuerst suchten sie einen Platz zum Schlafen. Da schaltete sich Elena ein und bat im Hotel Rumont zu übernachten. Alle stimmten ihr zu, da ihnen nichts Besseres einfiel. Auf dem Weg dorthin sah sie viele bettelnde Menschen. Paul gab ein bisschen Kleingeld. Als sie im Hotel angekommen waren, holten sie sich einen Schlüssel für ihr Zimmer. Das Zimmer sah ziemlich düster aus. Überall in den Wänden waren riesige Löcher. Es stank gewaltig im Zimmer. Trotzdem blieben sie ruhig und versuchten, das Beste daraus zu machen. Gemeinsam legten sie sich ins Bett und schliefen ein.

Alina

Am nächsten Morgen standen sie früh auf, um sich auf die Reise der geheimnisvollen Person zu machen. Lina wusste in sich drinnen, wo sie hin mussten. Zuerst gingen sie hinaus. Gerade aus Kurve rechts, Kurve links, immer so weiter, bis sie im Wald angekommen waren. Dann hatte Lina eine Idee. Sie griff auf den Waldboden und öffnete eine geheime Tür. Als sie herunter angekommen waren, sahen sie die geheimnisvolle Frau. Lina erschrak, die komische Frau. Gemeinsam lauschten sie, was die geheimnisvolle Frau zu sagen hatte. Herrin Alina, sie sind hier in diesem Raum, sagte die geheimnisvolle Frau.

Der Kampf

Lina, Paul und Elena traten heraus. „Du hast meine Eltern getötet!“, schrie Lina. Aber natürlich habe ich das getan, antwortete Alina. Gleichzeitig stürzten sie sich aufeinander. Lina sah ein Messer, stürzte sich darauf und stach Alina in den Arm. Auch die geheimnisvolle Frau wurde in den Arm gestochen. Gemeinsam trugen sie sie zu den Rittern im Norden. Alina und die geheimnisvolle Frau wurden festgenommen. Paul, Elena und Lina nahmen den Zug nach Hause.

Beste Freunde für immer

Am Schluss waren sich alle einig, dass sie beste Freunde für immer bleiben würden. Das hielten sie auch ein, ihr ganzes Leben lang. Ende

„Was uns das Fresko sagt“

Blauer Himmel , weiße Berge und ein so schöner blauer glitzernder Bach. Bin ich froh dass ich hier sein darf. AHHHHHHHH! Puh.... Ihr seid es bloß. Bitte erschreckt mich das nächste Mal nicht so. Hä! Wieso habe ich euch eigentlich nicht gehört? Wart ihr so leise? Oder muss ich wieder Mal meine Ohren waschen? Ich sehe kurz nach. Nein, meine Ohren sind sauber. Gratulation! Ihr habt gerade eine Katze im Schleichen und hören geschlagen. Das passiert einem auch nicht alle Tage, oder? Wie auch immer. Als erstes: Hallöchen ich heiße Greta und bin die Katze hier am Hof. Ich werde euch heute ein paar Tage einen Einblick in mein Leben geben. Bereit? Ja? Los geht's! Als ich an diesem Morgen meine Augen öffnete, hörte ich etwas Seltsames. Es hörte sich wie ein Hilferuf einer anderen Katze an. Schnell rannte ich ins Feld, daher kam der Ruf. Der ruf wurde immer lauter und lauter... Da sah ich es besser gesagt ihn. Es war ein fremder Kater! Leise pirschte ich mich an. Doch ich setzte meine Pfote auf den falschen Ast. Da geschah was geschehen musste, der Ast knackste. Der fremde Kater drehte sich zu mir um. Unerwartet schrie er: „ Ha! Es hat geklappt! Warte kurz, ich komme!“ Wie versteinert blieb ich stehen. Da erkannte ich die Fellfarbe des Fremden. Sie war orange und ein weißes Lätzchen hatte er auch. Sah das süß aus! Plötzlich stand er dicht vor mir. „Ich bin Luca“ sagte der Kater auffallend stolz. Ich nuschelte nur „ Hi, ich bin Greta.“ Komischer weiße verstand er mich wie am Schnürchen. Da sah er mir tief in die Augen. Was danach geschah kann ich nicht genau sagen. Nur das was jetzt mit uns ist und zwar sind wir jetzt ein.... Pärchen! Ja wirklich! Cool, oder? Unser Lieblingsplatz ist vor der Tür der „ Schule „ Wenn eure Eltern zu euch sagen: „Morgen ist wieder Schule.“ Wird oft gestöhnt oder sogar gejammert. Doch früher konnten nur die reichen Kinder zur Schule gehen. Nicht jeder durfte das Recht auf Bildung haben. Doch in unserem kleinen Städtchen durfte jeder zur Schule gehen. Alle waren glücklich. Gerade ist es 12:00 Uhr, die Schüler haben nun Schulfrei. Trotz dem Recht auf Bildung waren nicht alle Kinder zufrieden. Wenn sich die Lehrerin verabschiedet hatte und mit ihren eigenen Kindern gegangen war, hänselten manche Buben sowohl auch Mädchen die Hühner der Nachbarn. Doch als sie einmal erwischt wurden sagte ihre Ur-ur-Oma eine Weisheit: „Man muss nicht so sein wie andere, oder?“ Hastig antworteten die Buben: „Ja! Eigentlich hast du schon recht!“ Erstaunlicher weiße hänselten Die Buben die Hühner nie mehr. Ihre Ur-ur-Oma hatte eine Weisheit mit ihnen geteilt, die aber wahr ist! Man muss nicht wie andere sein man soll seinem Körper, seiner Fantasie und vor allem seinem Herzen freien Lauf lassen. Nachdem die Kinder die Sachen für die Schule erledigt hatten, halfen sie ihren

Eltern. Die Jungen lernten von ihren Vätern wie man ein Pferd vor dem Wagen spannte und wie man ein Feld bewirtschaftete und vieles mehr! Die Mädchen hingegen kümmerten sich um den Haushalt, Wäsche waschen, das Haus putzen und auch noch vieles mehr! Leider gab es damals noch nicht sehr viele Frauenrechte, zum Beispiel verdienten sie weniger Geld, was ungerecht gegenüber Frau und Mann war. Nachmittags gingen die Männer meistens aufs Feld um es zu pflügen. Pflügen bedeutet die Erde aufzulockern. Vor ganz langer Zeit mussten die Männer das Feld noch selber pflügen, danach benutzten sie dann Ochsen. Nach den Ochsen waren die Pferde dran und nun wird diese Arbeit vom Bauern mit Maschinen wie Traktoren bearbeitet. Wenn das Pflügen erledigt war wurden die Samen auf den Feldern ausgesät. Außerdem gab es damals noch keine Schuhe, alle liefen Barfuß. Nun kommen wir langsam Richtung Ende. Die letzte Info noch! Damals gab es auch noch keine Brunnen. Das hieß, dass die Frauen, dass Wasser mühsam von Bächen oder Flüssen holen mussten und nach Hause schleppen mussten. Kurz gesagt die Arbeit war früher hart und schwer dennoch waren die Leute früher genügsamer und zufriedener, mit einem großen Zusammenhalt.

Der Text ist geschrieben von: Lisa Moser am 13. Jänner 2026

Klasse: 4a

LISA Moser 4A

chr.moser@gmx.at

Ein ganz normaler Tag!

Die Person die in dieser Geschichte die Hauptperson ist, heißt Mirjam. Sie ist 12 Jahre alt und wohnt mit ihren 5 Brüdern 2 Schwestern und ihren Eltern in einem Bauernhaus. Jeden Tag wenn sie aufsteht, steht das Frühstück schon am Tisch. Das liegt daran, dass ihr Vater schon früh auf das Feld muss. Nach dem Frühstück zieht sie sich ihr weißes Schulkleid an. Danach geht sie aus dem Haus. Wie jeder Tag kommt sie an den Weinranken vorbei. Dann sieht man die Bauern auf dem Feld arbeiten. Darunter entdeckt sie manchmal ihren Vater. Danach wartet ihre Großmutter mit der Tasse für die Bauern. Zu guter Letzt muss sie noch einmal links abbiegen. Vier Stunden Schule - dann ist endlich aus. Jetzt klettert sie auf einen Hügel und genießt die Sonnensahlen mit der schönen Aussicht auf den Traunstein.

Miriam geht vorsichtig wieder runter und biegt wieder links ab. Sie sieht schon ihr Haus mit ihren zwei Brüdern, die Hühnerjagen. Miriam geht sofort hin und schimpft: „Hört sofort auf!“ Dann laufen sie zurück ins Haus. Miriam bringt ihre Schultasche ins Haus und macht Hausaufgaben. Als sie fertig ist, schnappt sie sich eine Karotte und füllt ihr Eiern. Als das Abendessen fertig ist, hören die Bauern auf zu arbeiten. Miriam muss jetzt die Arbeitshilfe noch abschaffen und strecken. Danach liest sie noch ihren Brüdern und Schwestern eine Geschichte vor. Zu guter Letzt legt sie sich in ihr Strohbett und träumt von dem ereignisreichen Tag, den sie erlebt hatte.

ca. 254 Wörter

Autorin: Magdalena Eder

VS Vorhörf

Klasse 4 A

sabine.eder.home@gmail.com

Magdalena Eder 4 A

Aufruhr auf dem Bauernhof

Hallo, ich heiße Milli. Mit meiner Katzenschwester Rosalie lebe ich auf einem großen Bauernhof. Heute ich will euch von meinem Leben erzählen.

Zu meiner Familie gehören Mira, sie ist die kleine Schwester von Lisi. Die Kleinste ist Evi, sie ist eigentlich noch ein Baby und Mutter Anna muss sich um sie kümmern.

Und da sind dann noch die vier Brüder Max, Moritz, Thomas und Timo. Timo ist der kleinste Junge, er geht noch nicht einmal in die Schule. Die größeren Kinder sind eigentlich ganz brav, besonders Mia und Max besuchen mich oft bei meinem Nachmittagsschlafchen im Heuboden.

Aber jetzt kommen wir zu der eigentlichen Geschichte, die ich euch erzählen möchte

Wir Katzen schlafen normalerweise direkt neben dem Hühnerstall. Die Nacht müssen die Hühner immer im Stall verbringen, damit der Fuchs nicht an sie herankommt.

Heute Morgen erschrak ich sehr und weckte sofort meine Schwester Rosalie. Die Tür des Hühnerstalls stand sperrangelweit offen und von den Hühnern war keine Spur zu sehen. Wir befürchteten schon das Schlimmste. So schnell wir konnten rannten wir zur Haustüre. In dem Moment ging sie auf und die Kinder, die gerade zur Schule gehen wollten, stürmten heraus. Wir versuchten sie laut miauend auf das offene Tor des Hühnerstalls aufmerksam zu machen. Mia bemerkte als erste, was los war und gleich darauf stürmte Max los, um zwei Hühner einzufangen, die sich gerade aus dem Staub machen wollten.

Da kam David, der Sohn des Brauereibesitzers daher. „Was machst du denn da, warum sind die Hühner nicht im Stall?“

„Die sind heute Nacht ausgebüchst und jetzt müssen wir sie wieder einfangen. Wir wissen nicht wie sie es geschafft haben, aus ihrem Stall rauszukommen.“

„Vielleicht habt ihr die Tür offen gelassen?“, meinte David.

„Das kann nicht sein, Ich kann mich noch ganz genau erinnern, wie Lisi und ich die Stalltür gestern Abend verschlossen haben.“

Bald hatten die Geschwister die Hühner wieder in den Stall gescheucht. David half mit, aber mit Gschafteln als mit tatkräftiger Unterstützung.

Nun nahm alles wieder seinen gewohnten Lauf. Der Vater säht Samenkörner aus, während die Knechte mit Pferden das Feld pflügen. Die Oma, die leider nicht mehr so gut sieht, hat ihnen zum Frühstück leckeres Brot und Wasser mitgebracht.

Die Kinder machten sich endlich auf den Weg in die Schule. Sie verabschiedeten sich von ihren kleinen Geschwistern und der Mutter und ich und bekam endlich meine Schüssel voll Milch.

Magdalena Hollinetz JaMi A
j.hollinetz@gmx.at

Beschreibung des Wandfreskos von Erwin Lang aus dem Jahr 1943

Auf dem Bild sieht man ein großes Wandgemälde, auf dem das Leben von früher auf dem Land gezeigt wird. Es gibt ganz viele Menschen, Tiere und Arbeiten zu entdecken. Wenn man länger hinschaut, merkt man, dass alles zusammengehört und eine große Geschichte erzählt. Ganz links im Bild steht eine Mutter. Sie trägt ihr ungefähr 9 Monate altes Kind auf dem Arm. Das Baby ist noch ganz klein und wird fest gehalten. Die Mutter trägt ein Kopftuch. Früher war das bei Bäuerinnen ganz normal, weil sie so ihre Haare geschützt haben. Neben der Mutter steht ihr anderer Sohn. Er schaut sie an und fragt gerade, ob er mit seinen Geschwistern spielen gehen darf. Die Kinder wirken fröhlich und neugierig. Manche von ihnen tragen Schultaschen und sind barfuß unterwegs. Rechts im Bild sieht man zwei Jungen, die zwei Gänse ärgern. Die Gänse gehören wahrscheinlich zum Bauernhof. Die Jungen lachen und laufen herum, während die Gänse sich aufregen. Das sieht lustig aus, aber die Gänse sind bestimmt nicht so begeistert davon. In der Mitte des Bildes arbeiten Männer auf einem Feld. Sie pflügen die Erde. Große, starke Pferde ziehen die Pflüge, und Knechte führen sie. Die Arbeit sieht sehr anstrengend aus. Die Männer tragen einfache Kleidung und Hüte. Man merkt, dass sie hart arbeiten müssen, damit später etwas wachsen kann. Daneben steht eine alte Frau. Sie schaut den Männern bei der Arbeit zu. Vielleicht passt sie auf alles auf oder denkt an frühere Zeiten. Sie wirkt ruhig und ernst. Im Hintergrund sieht man hohe Berge. Einer davon ist der Traunstein. Er ragt groß in den Himmel und macht das Bild besonders. Der Himmel ist blau mit Wolken, und alles wirkt friedlich.

Das ganze Bild zeigt, wie das Leben früher auf dem Land war: viel Arbeit, viele Kinder, Tiere und Zusammenhalt. Mir gefällt das Bild, weil man sich vorstellen kann, wie die Menschen damals gelebt haben und weil es sich anfühlt wie eine Geschichte aus einer anderen Zeit.

Moritz Eiersebner 4A
sylvia.eiersebner@gmx.at
Moritz Eiersebner 4A

Ein aufregender Frühlingstag

Sophia, Jakob, Marie, Lorenz, Marko und Leo machten sich auf den Weg ins Dorf zur Schule. Marko und Leo ärgerten die Hühner, die lustig über den Hof liefen. Jakob winkte noch seiner Mutter, seinem kleinen Bruder und seiner kleinen Schwester, die noch ein Baby war und deswegen von ihrer Mutter im Arm getragen wurde. Die Mutter stand vor der Haustüre neben zwei Katzen, wobei die eine vor einer Futtergeschüssel saß und die andere war gleich daneben und schlief zufrieden. Der Vater ging zu Marko und Leo und sagte ihnen, dass sie aufhören sollen, die Hühner zu ärgern. Zwei Knechte arbeiteten mit ihren zwei Pferden auf dem Feld. Großmutter Lea stand neben einem Milchkrug und lächelte fröhlich.

Eines Tages brachen die 6 Kinder wie jeden Tag zur Schule auf. Doch heute war alles anders. Es war Frühling. Der 20. März. Die ersten Blumen schmückten den Wald. Der Schulweg war lang und die Kinder erschöpft. Endlich kamen sie bei der Schule an.

In der ersten Stunde hatten sie Deutsch, in der zweiten Stunde Sachunterricht und in der dritten Stunde Englisch. Dann war die Schule schon wieder aus. Doch als die Kinder die Schule verließen, standen auf einmal schwarz bekleidete Männer auf weißen Pferden vor dem Eingang. Die Männer riefen die 6 Kinder zu sich. Einer der Männer schnappte sich Marie und zog Sie zu seinem Pferd. Jakob rief: „Gib sofort Marie her!“ „Kannst sie nur abkaufen!“, lachte der dickste Kerl.

Alle gaben ihr ganzes Geld her und kauften Marie frei.

Sofort eilten die Kinder zu ihrer Lehrerin und erzählten ihr aufgebracht von ihrem schrecklichen Erlebnis. Zu der Zeit gab es leider noch keine Polizei, deswegen bat die Lehrerin den Bürgermeister, die Kerle aus dem Dorf zu jagen.

Olivia Ketter-Räulinger 4B
285 Wörter. karin.raeulinger@gmail.com

Toms Besuch am Bauernhof

(Eine Geschichte über das Fresko in der Schule von **Raphael Felbermayer, 4 JAMI A**)

Es war ein wunderschöner Nachmittag, als Tom von der Schule nachhause kam. Seine Mutter wartete schon mit einer Überraschung auf ihn. Seine Oma war gekommen, um ihn für einen Wochenendausflug auf den Bauernhof abzuholen.

Gemeinsam mit seiner Oma bestieg er den Zug von Linz nach Vorchdorf. In Vorchdorf angekommen wartete schon der Fuhrwagen seines Onkels auf die beiden.

Am Bauernhof angekommen sah er seinen 6 Jahre alten Cousin Max, den Hahn und die Henne jagen. Da rief er: "Lass das Max, die armen Tiere." Max meinte nur: "Wieso? Ist doch lustig."

"Max, Tom hat recht lass die armen Tiere in Ruhe!", sagte Max's Mutter.

Tom sah sich auf dem Bauernhof um und bemerkte, die Knechte und begrüßte sie von Weiten: "Hallo Lukas und Moritz! Wie geht es euch?"

"Hallo Tom! Danke uns geht es gut und dir?", riefen die beiden vom Feld. Tom rief zurück: "Danke, mir geht es auch gut! Ich bin froh wieder mal hier zu sein!"

Da kamen seine Cousinen und Cousins aus dem Haus und machten sich auf den Weg zum Nachmittagsunterricht. Tom fragte: "Wo geht ihr hin?"

Seine Cousine Marianne antwortete: "Wir gehen zur Schule. Unsere Schule ist so klein, dass nicht jeder gleichzeitig unterrichtet werden kann."

"Hi Tom! Schön, dass du da bist! Willst du mit mir spielen?", fragte sein kleiner Cousin Franz. "Ja gerne, Franz! Was willst du spielen?", fragte Tom. "Lass uns mit meinen selbst gemachten Holzschwertern spielen.", antwortete Franz. Nach dem Spielen wurden sie zur Jause gerufen und dann war es schon spät. Sie mussten ins Bett.

Am nächsten Morgen wurde Tom vom Krähen des Hahns geweckt. Nachdem er sich angezogen hatte, sah er seine Oma und sie schickte ihn die Eier holen. Kurz bevor er beim Hühnerstall war, sah er die kleinen Katzen, Cosmo und Mika, zum ersten Mal herumtollen. Er brachte die Eier seiner Oma und frühstückte gemütlich. Denn ganzen restlichen Tag verbrachte er mit spielen mit seinen Cousins und Cousinen auf den Heuboden. Abends fiel er ins Bett und schlief die ganze Nacht tief und fest. Am nächsten Morgen war es so weit, er musst leider wieder nach Hause.

Raphael Felbermayer JAMI A
karoline.felbermayer@opmx.at

Von: Rosa Hörtenhuber
Klasse: 4A VS Vorchdorf

Mein Leben als Huhn

Es war einmal vor langer Zeit, ein kleines Küken. Es lebte auf einem großen Bauernhof in Vorchdorf. Vorchdorf ist ein kleines Dorf, wo es viele Felder und Wiesen gibt. Das Küken schlüpfte an einem schönen, warmen und ruhigen Tag im Frühling:

Hallo, ich bin Henrietta, das Küken. Wahrscheinlich habt ihr schon von mir gehört. Mein Leben ist eigentlich ganz toll. Mit mir wird viel gekuschelt und die Kinder finden mich richtig süß. Am liebsten mag ich Maria. Sie ist das Mädchen mit den blonden Haaren. Der Grund warum ich sie so gern habe, ist, weil sie sich immer um mich kümmert. Maria kommt jeden Tag vorbei und bringt mir Futter.

Eines Tages starb meine Mutter. Es blieben nur noch ich und mein Vater. Viele Monate vergingen und mittlerweile bin ich schon ein großes Huhn. Ich muss gestehen, dass mein Leben nicht mehr ganz so leicht ist. Auch Maria sorgt sich nicht mehr viel um mich. Alle finden, ich bin eben ein ganz normales Huhn, dass Eier legen soll. Früher wurde ich gestreichelt und geliebt, ich vermisste die alte Maria.

Das Blödste ist, dass mich Maria's Brüder Jakob und Hans immer ärgern. Sobald sie von der Schule nach Hause kommen und Mittag gegessen haben, jagen sie mich über den ganzen Hof. So geht es rund um die Uhr, denn Maria hat 7 Geschwister, die sehr anstrengend sein können.

Das ist aber nicht das einzige Problem, denn es gibt auch noch die zwei kleinen Katzen Minka und Molli! Diese Namen höre ich so oft, sie gehen mir richtig auf die Nerven. Immer und überall hört man nur: „Minka, meine süße Katze, wo bist du?“, oder: „Molli komm, es gibt Futter!“. Nie fragt irgendwer nach mir. Außerdem wollen die Katzen mich jagen, genauso wie Jakob und Hans. Ich meine, ich bin doch keine Maus, mit der man sich spielen kann! Oder? Außerdem gibt es hier auf dem Bauernhof genug Mäuse und Ratten, die sie sich holen können. Doch stattdessen spielen und jagen diese frechen Katzen lieber mich!

Aber hier am Gut habe ich natürlich auch liebenswerte Freunde. Da gibt es zum Beispiel die zwei Pferde Penny und Toni. Die Zwei haben es auch nicht so einfach. Wisst ihr, sie müssen den ganzen Tag am Feld verbringen, um zu arbeiten. Das ist sehr hart, haben sie mir erzählt. Naja, eigentlich war es Penny, die es mir gesagt hat, denn Toni ist schon alt und spricht nicht mehr so viel. Noch dazu ist er ein kleiner Sturkopf, wenn er gerade nichts zu Fressen bekommt. Aber das stört mich nicht, denn sonst ist er ganz lieb.

Oft wenn es schon dämmert, schleiche ich mich zu ihnen in den Stall. Wenn ich das geschafft habe, ohne erwischt zu werden, muss ich nur noch zu Penny und Toni in die Boxen. Das ist schon schwieriger, aber für jedes Problem gibt es auch eine Lösung. Sogar eine ganz leichte Lösung: Ich bitte meinen Vater, den Hahn, um Hilfe. Mein Papa sagt natürlich Ja, weil er immer hilfsbereit ist. Außerdem hat mein Papa immer ganz ausgezeichnete Ideen. So habe ich schlaues Huhn also meinen Vater geholt und er krähte so laut, dass Maria's Mutter kam um nachzuschauen, was hier vor sich ging. Schnell versteckte sich mein Papa hinter einem Heuhaufen. Als die Frau nichts fand, schaute sie zur Sicherheit noch in die Boxen der Pferde. Gerade wollte sie die Boxentür wieder schließen und zurück ins Haus gehen, da sprang mein Papi mit offenem Schnabel aus seinem Versteck und verscheuchte sie. So konnte ich endlich zu den beiden Pferden. Wie es dann schon spät in der Nacht war, wollte ich auch schlafen und kuschelte mich zu meinem Vater ins warme Heu. In dieser Nacht träumte ich, dass mein Papa ein Superhuhn ist und alle Probleme lösen kann, besonders die eines jungen Huhns auf einem Bauernhof in einem kleinen Dorf, namens Vorchdorf.

Rosa Hörtelhuber 4A
carina.hoertelhuber@gmx.at

Vor langer zeit war alles anders

Eine junge Dame, die fast 31 war, namens Mila hatte 6 Kinder . 3 Jungen und 3 Mädchen und die hießen Mia, Lea, Sopfie, Jonas, Ben und Johnatan . Alle gingen zur Schule außer Mia und Ben weil sie beide zu jung waren. Sie wollten gerade zur Schule gehen, da wurden sie angehalten und zwar vom Nachbar Günter. Er fragte ob die Kinder ihm helfen wollten. Die Kinder sagten: „Nein danke wir müssen zur Schule gehen aber vielleicht später.“ Ein Stück weiter riefen ihre Freundinnen und Freunde zu und fragten ob sie zur Schule begleiten könnten und sie sagten ja . Also gingen sie dann zusammen zur Schule. In der Schule angekommen, trafen sie die Lehrerin Vera. Diese war richtig fies zu den Schülern, aber sie wollte nur, dass die Kinder viel lernen. Die Kinder lernten bis 12:40. Wo es bereits 12:40 war sagte Vera : „Ich beende die Stunde“. Alle Kinder rannten fröhlich aus den Klassenzimmer. Auch Lea, Sopfie, Jonas und auch Johnatan gingen fröhlich raus. Vor ihnen lag ein langer nachhause Weg. Als sie zuhause ankamen , besuchten sie ihren Nachbar Günter und halfen ihm auf den Feld. Mila bemerkte das ihre anderen Kinder Günter halfen und schaute mal vorbei um ihnen Essen und Trinken vorbei zu bringen. Plötzlich halfen alle mit Mila, Mia, Ben, Sopfie, Lea, Jonas, Johnatan, und auch der Nachbar Günter. Alle halfen fleißig mit. Bis ungefähr 21:54 haben sie gearbeitet. Sie haben 10 Getreide Säcke geerntet . Danach habe sie noch ein bisschen Tee getrunken und waren froh das sie so viel geschafft haben . Und nach dem ganzen Tag gehen sie völlig erschöpft ins Bett und schliefen ein .

Und wenn sie nicht gestorben sind dann Leben sie noch heute.

ENDE

Autorin : Yuna 4a

Yuna Tretthan 14A
s.tretthan@gmx.at